№ 96. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 12. August,

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Walter und Helgunda.

(Eine alte schlesische Volkssage.)

Helgunda, die Tochter eines Königs der Franken, galt zu ihrer Zeit — der Bischof Boguphalus erzählt im dreizehnten Jahrhunderte die Geschichte schon als eine Sage — für die schönste ihres Geschlechts. Der Hof ihres Vaters war ein Sammelplatz der jungen Fürsten und Edlen aller Nationen, die um die Hand und das Herz der schönen Königstochter warben. Franken, Spanier, Italiener und Deutsche suchten hier einer dem andern das Ziel abzulaufen; und Helgunda fand dadurch ihren Stolz geschmeichelt, wenn diese Schaar der Liebhaber sich täglich mehrte, oder in den häufigen Zweikämpfen ihretwegen ein Ritter seine Liebe zu ihr mit seinem Leben büßte.

Unter den Liebhabern ragte Herrmann, ein deutscher Königssohn, durch seine Macht, seine Schönheit und die Stärke seines Armes hervor. Die Länder seines Vaters grenzten an die des Königs von Franken, und nur der Rhein trennte beide von einander. Eine Verbindung zwischen ihm und Helgunden schien sehr wünschenswerth, und sichtbar machte seine Person auf die stolze Schöne einen vortheilhaften Eindruck. Schon fing man an, ihn zu beneiden, ihn als den Glücklichsten zu preisen, als seine Hoffnungen mit einem Male scheiterten.

Der Ruf von Helgundens Schönheit war bis nach Schlesien und Polen gedrungen. Hier hause in dem Schlosse Tyniecz, in Oberschlesien an der polnischen Grenze, Walter der Starke, ein Graf, der aus dem Hause des Polenfürsten Poppiel abstammte. Dieser beschloß, sein Heil bei Helgunden zu versuchen, zog allein durch Deutschland, ging über den Rhein, und stellte sich unter ihre Fahne. Hier sah er bald, wie die Sachen standen, aber er verlor deshalb den Muth nicht. So fertig er Schwert und Lanze zu führen wußte, so geschickt wußte er auch den Seiten der Cither bezaubernde Töne zu entlocken, und in der Kunst des Gesanges suchte er seines Gleichen.

Gold — auch dafür war er reichlich versehen — schaffte ihm von der Wache die Erlaubniß, in der Nacht auf der Burgmauer herumzugehen. Diese Mauer lief nahe unter den Fenstern von Helgundens Schlafgemach hin. Hierher begab sich Walter mitten in der Nacht, wo Alles in tiefem Schlafe lag. Auch die Prinzessin schlief, doch Walters entzückender Gesang und die sanften Töne seiner Cither weckten sie bald. Sie sprang auf, weckte ihre Frauen und eilte ans Fenster. Sobald Walter sie bemerkte, nahm er all' seine Kunst zusammen, spielte eine zärtliche Melodie und sang folgende Worte:

Du Schönste der Schönen,
Vernimm mein Lied!
Mit zärtlichem Sehnen
Mein Herz für Dich glüht,
Und wirst Du nicht hören,
Kann Nichts mir Trost gewähren!

Du Schönste der Schönen!
Dein holder Blick
Versüßt meine Thränen,
Und ist mein Glück; —
Doch — wirst Du nicht hören,
Kann Nichts mir Trost gewähren!

Ja, Schönste der Schönen!
Verzweiflung spricht
In rollenden Thränen —
Das Herz mir bricht,
Und wirst Du nicht hören,
Soll Nichts den Tod mir wehren!

Nun verneigte sich der Sänger ehrerbietig, fiel auf ein Knie, streckte flehend seine Hände zur Prinzessin empor und verschwand. Helgunda war durch den Auftritt sehr überrascht. Wer war der reizende Sänger? der begünstigte Prinz war es nicht, das sagte ihr das Herz. Alle ihre Frauen wurden examinirt, ob nicht eine den Sänger gekannt, und um seine Erscheinung gewußt habe, doch umsonst. Helgunda konnte die ganze Nacht nicht schlafen, unaufhörlich war ihre Phantasie mit dem reizenden Sänger beschäftigt, und ob sie gleich sein Gesicht noch nicht gesehen, entschied ihr Herz zu seinem Vortheil. Sobald es Tag wurde, ließ sie die Wache an der Mauer rufen, und frug, wer der Sänger in der Nacht gewesen sei. Allein der bestochene Wächter betheuerte, daß er ihn weder gekannt noch gesehen habe. Helgunda war zornig und drohte, er aber blieb bei seiner Aussage.

Unruhig brachte die Prinzessin den Tag hin. Der Prinz wollte ihr aufwarten, aber zum erstenmale wurde er abgewiesen. Gegen Abend ging Helgunde mit ihren Frauen lustwandeln, wo ihr Walter begegnete, der sie ehrerbietig grüßte, aber in ihre Träume verloren, würdigte sie ihn kaum eines Blickes. Die Nacht kam heran, und Helgunden schlug das Herz mit Ungeduld. Sie ließ sich auskleiden, ging aber nicht zu Bette, sondern an das Fenster gelehnt, sah sie starr in das Thal hin, und ihre Frauen lächelten mit schalkhaften Blicken einander an.

Plötzlich ertönte wieder auf der Mauer die liebliche Stimme und Helgunda erschrack, daß sie zitterte. Er ist's! er ist's! rief eine der Frauen, und öffnete das Fenster. Helgunda sah hinab, es war derselbe reizende Sänger der vorigen Nacht. Aber nicht wie gestern klang die Cither, sonder die Töne schwirrten traurig durch die Luft, und seine Stimme klang dumpf und klagend. Helgunda vernahm folgende Worte:

Ich habe gewagt,
Von Liebe zu singen,
Ich habe geklagt,
Dein Herz zu erringen;
Doch Du willst nicht hören!
Was kann den Tod mir wehren?

Wenn morgen im Thal
Der Mond erscheinet,
Im dämmernden Strahl,
Dein Auge weinet,
Wirst Du mich nicht hören;
Nichts soll den Tod mir wehren?

Noch einmal sank er auf seine Knie, streckte flehend die Hände empor und verschwand. Helgunda war außer sich. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie den schönen Sänger so habe

gehen lassen, ohne ihm ein Zeichen ihrer Huld zu schenken, und pflegte deshalb mit ihren Vertrautesten Rath, was anzufangen sei. Der Mauerwächter musste um die Sache wissen, das war klar, weshalb er sofort herbeigerufen wurde. Der Verwegne leugnete wieder, den Sänger gekannt zu haben. Doch Helgunda war eine Königstochter, und hatte nicht Lust, sich so abspeisen zu lassen. Auf ihren Wink traten zwei starke Aufwärter herein, und man ließ dem erschrockenen Wächter die Wahl, ob er bekennen oder zum Fenster hinaus in den tiefen Burggraben gestürzt werden wollte. Er fiel auf die Knie, bat um Verzeihung und bekannte Alles. Helgunda stellte sich zornig, und entließ ihn mit dem strengsten Befehl: keiner Seele dies Geheimniß zu verrathen. Sobald sie allein war, wurde mit den Vertrautesten abermals Rath geflogen, und man weiß, daß in dergleichen Fällen Prinzessinnen nie schlecht bedient sind. Keine Viertelstunde war verflossen, so trippelte die schlaue Elsa schon durch ein geheimes Pförtchen der Wohnung des Grafen zu.

Walter war nicht grade nach Hause gegangen, sondern hatte sich noch in dem schönen Thale verweilt, und seinen verliebten Gedanken nachgehangen, daher kam es denn, daß er mit Elsa zu gleicher Zeit vor seiner Thüre anlangte. Erfreut hüpfte die Zofe auf ihn zu und sagte: edler Graf, die Prinzessin läßt Euch danken für Euern reizenden Gesang, den sie mit Vergnügen gehört hat. Walter ergriff ihre Hand mit klopfendem Herzen und wollte reden, aber sanft zog ihn die Zofe fort und flüsterte: wollt ihr die Prinzessin nicht selbst sprechen? folgt mir nur nach. Walter war darüber außer sich und folgte mit stummen Entzücken. Jetzt schlüpften sie durch das geheime Pförtchen — jetzt tritt der Freudetrunkene in Helgundens Zimmer, stürzt vor ihr auf die Knie — breitet die Arme aus, und — sie sinkt stumm an seinen Busen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gewerbefreiheit und Zunftwesen.

Nicht die Menschen, nicht die Regierungen und die Staatsoberhäupter haben dieses zerstört und jene gegründet, sondern die Zeit, deren gewaltigem Umschwunge sich kein Wesen zu widersetzen vermag. Wo eine vernünftige Lehr-, Rede- und Glaubensfreiheit herrscht, wo unbedingte Gleichheit vor dem Gesetze gilt, da muß, zumal in einer Zeit, die so viele alterthümliche Institute fallen sah, schlechterdings auch eine vernünftige Gewerbefreiheit walten, unter deren großem weitem Dache ein Jeder Raum findet, der etwas Gutes selbstständig leisten zu können sich bewußt ist. Der Zeitgeist hat das starre trostlose Zunftwesen geächtet, und die Mauern und Eisengitter niedergerissen, zwischen denen die Bäume des deutschen Gewerbelebens nur kümmerlich gediehen und nur in den Schooß weniger Bevorrechteter ihre goldnen Früchte warfen. Allerdings war der freie Windhauch scharf, der bald nach dem Einreißen der dumpfen Zwinger die kränkelnden Bäume schüttelte und die auf große Lebern gemästeten Hüter schlugen die Hände über den Kopf zusammen als sie sahen, daß Blätter und Früchte weit umhergestreut wurden zum Auflösen und Benutzen für Jedermann. Freilich dauerte es lange, ehe die Bäume von Neuem lustig grünten und blühten, von zahllosen Gärtnern gepflegt, und als die neue Ernte getheilt wurde, kam auf die früheren Wächter bedeutend weniger, und in manche Hand gelangte auch ein Theilchen, die dessen mehr bedürftig, als werth war. Aber die Ernten wurden immer besser, wenn nicht stets der Quantität, doch der Qualität nach, die Segnungen der Gewerbefreiheit immer offenbarer und das Grollen und Zürnen der Gegner bewies sich bald als ein unverzeihliches Mißverständniß der Zeitrichtung und als Egoismus, der das eigene Interesse über Alles setzt, der sich nur will und nicht das Ganze, der, alles Gemeinsinnes entbehrend, nicht einsehen mag, daß zum Heil des Ganzen oftmals der einzelne Theil leiden muß. Welches Heil dem Ganzen erwachsen ist, brauchen wir nicht erst anzudeuten, weil es ganzen Völkern sich täglich und stündlich vor Augen legt, sowohl dem Producenten, als auch den Consumenten, und weil wir uns immer mehr der Zeit nähern, worin die Uebelstände wie sie jede neue menschliche Einrichtung in Menge hat, endlich ganz verschwinden und im allgemeinen Wohle untergehen werden. Auch haben die Meisten eingesehen, daß die Klagen wegen Ueberfüllung einzelner Metiers und wegen des Hinzudrängens untauglicher Subjecte entweder ganz unerheblich sind, oder doch Erscheinungen betreffen, die überhaupt in den Verhältnissen der Gegenwart, also nicht bloß in dem einem oder andern Stande ihren Grund haben. An mittelmäßigen Leuten, die zur Noth ihren Platz ausfüllen, fehlt es in keinem Fache, ja es kann sogar Ueberfluß an solchen vorhanden sein, aber gute tüchtige Arbeiter sind nicht so häufig, daß man nur zu winken brauchte, um einige Dutzend bei der Hand zu haben. Daher findet der erfahrene Gewerbemann, welcher stets nach Vervollkommnung ringt, selbst das Unbedeutendste mit Aufmerksamkeit betreibt, nicht bloß dauerhaft, sondern auch zierlich und geschmakvoll zu arbeiten weiß und nie denkt »Du bist doch ein außerordentlich geschickter Kerl,« — überall seine Rechnung, hat demnach die Tausende von Mittelmäßigen durchaus nicht zu fürchten, noch weniger aber das Rivalisiren jener Unglücklichen, die ohne Kenntniß und Mittel sich den Bürgerbrief mit geborgtem Gelde erkaufen und in kurzer Zeit kläglich zu Grunde gehen. Daß es leider solche Leute giebt, die so schrecklich verblendet sind, ist der Gewerbefreiheit zur Last zu legen. Es wird Keiner, der zum Gehülfen wenig taugt, aufgefordert, Meister zu werden, aber erlaubt wird es ihm, weil jeder vernünftige Mensch über seine innern und äußern Mittel nach Belieben verfügen kann. Macht er von dieser Freiheit einen üblen Gebrauch, so schadet er Niemanden, außer sich selbst. Wer einen goldenen Fingerring für sich kauft, bei dem setzt man voraus, daß er wirklich Finger habe, an deren einem er den Ring tragen kann. Wenn das nun aber Jemand thut, dem beide Hände abgelöset sind, soll der Goldarbeiter ihn fortschicken? Wahrlich, er wäre dann ein größerer Narr als der Fingerlose.

Bei allem Guten indeß, das wir der Gewerbefreiheit nachsagen, sei es doch fern von uns, das Löbliche des Zunftwesens zu verkennen oder gar abzuläugnen. Wir bekämpfen blos die Mißbräuche des Zunftwesens, den Zwang, das Absperren, das Monopol, welches Einzelnen nützte, Vielen schadete und auf die Allgemeinheit gar keinen Einfluß hatte, weder einen guten, noch einen bösen, aber es gab mehrere Zunftgebräuche und Einrichtungen, deren Untergang wir bedauern. Dahin gehört die scharfe Controlle in Innungsangelegenheiten, die genaue Beaufsichtigung des Verhältnisses, in welchem Meister und Lehrlinge zu einander stehen, die den Gesellen vorgeschriebene Wanderzeit und die Innungsfeierlichkeiten, die in ihrer launigen Haltung immer zugleich wahre Volksfeste, daher von kulturgeschichtlicher Bedeutung waren. — Es bleibe der Zukunft überlassen, ob sich nicht die Gewerbefreiheit mit vernünftigen Zunftgesetzen verschmelzen ließe.

Bestimmung der Zeit, welche ein Ertrunkener im Wasser gelegen hat.

Da es bisweilen von der höchsten Wichtigkeit ist, so genau als möglich die Zeit zu kennen, welche ein Leichnam unter dem Wasser gelegen hat, so ward Herr Ad. Devergie von dem Präfekten von Paris veranlaßt, alle in der Morgue niedergelegten Leichen zu öffnen. Es werden dahin bekanntlich Alle gebracht, die auf unbekannte Weise gestorben, oder todt in der Stadt oder Umgegend gefunden worden sind. Die Zahl derselben beläuft sich jährlich auf 300.

Nach vieler Mühe glaubt Herr Devergie Folgendes erfunden zu haben:

I. Von drei bis fünf Tagen. — Starrheit und Kälte des Körpers; keine Zusammenziehung der Muskeln durch elektrischen Reiz; die Epidermis der Hände fängt an weiß zu werden.

II. Von vier bis acht Tagen. — Weichheit aller Theile; keine Zusammenziehung durch Elektrizität; natürlich Farbe der Haut; die Epidermis (Oberhaut) in den hohlen Händen ganz weiß. —

III. Von acht bis zwölf Tagen. — Weichheit aller Theile; der Rücken der Hände fängt an weiß zu werden; das Gesicht ist bleicher, als die Haut des übrigen Körpers.

IV. Gegen vierzehn Tage. — Das Gesicht leicht angeschwollen mit rothen Flecken; grünliche Farbe mitten auf der Brust; die Epidermis der Hände und Füße ist vollkommen weiß und fängt an sich zu runzeln.

V. Gegen vier Wochen. — Das Gesicht roth, bräunlich; Augenlieder und Lippen grün; die Brust rothbraun und grünlich; die Epidermis der Hände und Füße weiß, lose und gerunzelt.

VI. Gegen zwei Monate. — Das Gesicht braun und aufgeschwollen; das Haar locker; die Epidermis an Händen und Füßen größtentheils abgelöset; die Nägel noch fest.

VII. Zwei und ein halber Monat. — Die Epidermis und Nägel der Hände abgelöset, eben so an den Füßen, nur daß, daß die Nägel noch fest sind; theilweise Verseifung der Wangen und des Kinnes.

VIII. Drei und ein halber Monat. — Zerstörung eines Theiles der Kopfhaut, der Augenlieder, der Nase, seifenartige Auflösung des Gesichts, des Nackens und Schooßes; Zerstörung der Haut; Verschwinden der Nägel,

IX. Vier und ein halber Monat. — Fast gänzliche seifenartige Erweichung des Fettes im Gesichte, am Halse, Schooße und an den Schenkeln; Zerstörung und Ablösung der Kopfhaut; nackter Schädel — alles zerreiblich.

(Verspätet.)

Zur Feier der tausendjährigen Selbstständigkeit Deuschlands,

gesprochen von ***

Aufgepflanzet sind die ehr'nen Schlünde
Und das Volk, es strömt zum Fest herbei,
Der Kanonen Donner, er verkünde,
Welch' ein Tag der heut'ge für uns sei.

Das Te Deum tönt von Priester Munde,
Steigt empor zum ew'gen Sternenzelt,
Rufet Heil dem tausendjähr'gen Bunde,
Der uns Deutsche fest vereinigt hält.

Tausend Jahre sind dahin geschwunden,
Seit dem weltberühmten Friedensschluß,
Wo, zu einem Ganzen wir verbunden,
Uns der Bruder gab den Friedenskuß.

Doch hat Deutschland auch den Bund gehalten,
Der uns damals, ach so viel versprach,
War's der Deutsche nicht, der mit Erkalten,
Jenen Frieden mit den Brüdern brach? —

Deutschland! Deutschland! hast seit tausend Jahren,
Wo zum Scheine Du nur warst vereint,
Wohl des Herben all' zu viel erfahren,
Manche Thräne ward darob geweint.

Dünkt mir's doch, als ob der Unsern Mahnen,
Steigen aus der kalten Gruft hervor,
Schwenken ihre halbzerfetzten Fahnen,
Und ihr Kriegesfang schallt an mein Ohr.

Seid gegrüßet mir, ihr alten Brüder!
Die entstiegen heut der kühlen Gruft,
Nicht verstummt sind eure Heldenlieder,
Nicht vergessen, was ihr Großes schuft.

Seht, wie festlich alle hier geschmücket,
Wollen euch des Dankes Opfer weih'n,
Und der Blumen viele sind gepflücket,
Um auf eure Gräber sie zu streu'n.

Brüder, hab't so Manches wohl verschlafen,
Das der Unser'n Herz mit Gram erfüllt,
Wiß't nichts von den Schlägen, die uns trafen,
Durch der Kriege düst'res Schreckensbild.

Wiß't nicht, daß die Unser'n, gleich den Knechten,
Die gefesselt durch des Herren Wort,
Mußten Brüder gegen Brüder fechten,
O! nicht drang's zu eurem Ruheort.

Freiheit, die ihr alle einst gepriesen,
Freiheit sank zum Knechtenthum herab,
Wurde aus der Deutschen Land verwiesen,
Ward zu euch gelegt ins kalte Grab.

Doch wird einst ein einzig Band sich winden,
Um der Deutschen große Brüderschaar,
Dann mag lauter Jubel es verkünden,
Daß erhoben sich der deutsche Aar.

Dann erst sind wir frei von Sklavenbanden,
Deutsche Brüder sind wir, wahrhaft frei,
Dann ertönen mag's nach allen Landen,
Daß der Deutsch itz ein Deutscher sei.

Lokales.

Auszug aus dem 40. Jahresberichte des Breslau'schen Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

(Fortsetzung.)

Verzeichniß
der
beitragenden Patrone und Patronessen des Instituts
im Jahre 1843.

1. Se. Durchl. Herr Herzog von Anhalt-Köthen.
2. Anonymus XI.
3. Herr Bär, Partikulier.
4. — Barth, Stadt- und Universitäts-Buchdrucker.
5. — Becker, Stadt-Rath.
6. — Beer, Königl. Stadtgerichts-Rath.
7. — Baldowsky, Stadtältester.
8. Fräulein Barthels.
9. Herr Bartsch, Bürgermeister.
10. — Baumert, Vice-Dechant und Patronats-Repräsentant.
11. — Biebrach, Kaufmann und Stadtältester.
12. — Biller, Stadtrath.
13. Ein wohllöbl. Verein für Blinden-Unterricht.
14. Frau Borrmann, Partikulier.
15. Herr Breibach, Ernst, Lederhändler.
16. — Burghardt, Julius, Kaufmann.
17. — Claassen, Schönfärber.
18. — Cuny, H. F., Kaufmann.
19. — Ezekal, Kuratus.
20. — v. Dammitz, Königl. Steuer-Rath.
21. — Diewald, Königl. Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter.
22. — Dittrich, Kaufmann.
23. — Dobe, Maurermeister.
24. — Eichborn, Louis, Kaufmann.
25. — Elbel, Kaufmann.
26. — Elsler, General-Vikariat-Amts-Rath.
27. — Enge, Königl. Justiz-Rath.
28. — Ertel, Kommerzien-Rath.
29. — Exner, Buchhalter.
30. — Fischer, J. M., Kaufmann.
31. — Fränkel, Kommerzien-Rath.
32. — Freis, Vikariat-Amts-Rath.
33. Die H. W. G. und V. Freimaurer-Loge Friedrich zum goldnen Scepter.
34. Die H. W. G. und V. drei vereinigten Freimaurer-Logen zu den drei Todtengerippen, zur Glocke und zur Säule.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 13. August c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Kapl. Kausch. Amtspr. Cur. Scholz.
St Dorothea. Frühpr. Kapl. Pancke. Amtspr. Pfar. Weiß.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. 3 Uhr, keine Predigt,
St. Adalbert. Amtspr. Cur. Hübner.
Nachmittagspr. Kapl. Baucke.
St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel. 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

a. Evangelische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 30. Juli: d. Fleischergef. Kowalsky T. — d. Mühlenbauer Starke S. — d. Tagarbeiter Danke T. — d. Tagarbeiter Kretschmer T. — d. Tagarbeiter Pawel S. — Den 1. August: d. Partikulier Prätorius T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 26. Juli: d. Milchpachter Kleinert S. — Den 27.: 1 unehl. S. — Den 28.: d. Postsekretair Schüller T. — Den 30.: d. Postsekretair Kühne S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 31.: d. Barbier Scholz S. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Juli: d. Oekonomie Inspek. G. Schubert S. — Den 30.: d. Tischler W. Krick T. — d. Tischlergef. W. Ilse T. — d. Schiffer G. Friebe T. — d. Fabrikarb. G. Pfitzner S. —

Bei 11,000 Jungfrauen Den 27. Juli: d. Diätar Suchantke S. — Den 30.: d. Buchhalter A. Hoffmann T. — d. Schneidergef. A. Behrendt T. — 1 unehl. T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Juli: Baumeister Betz mit Igfr. Kringel. — Den 30.: Dr. phil. Tzschirner mit Igfr. A. Schulz. — Den 31.: Tagarbeiter Stolpe mit R. Rüdiger. — Buchdrucker Hahn mit Igfr. J. Büsche. — Den 1. August: Oekonom Maison mit C. Kellner. — Schneider Erner mit Igfr. A. Berles. — Apotheker Friese mit Jfr. Ch. Kayser.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 1. August: Schneidergef. R. Pietrowicz mit Igfr. F. Ludwig.

Bei St. Bernhardin. Den 31. Juli: Tagarbeiter Lindner mit S. Kramer. — Schmiedegef. Ch. Kabor mit Igfr. C. Heinze. Schuhmachergef. C. Steidel mit C. Nannig.

In der Hofkirche. Den 28. Juli: Gutsbesitzer A. Fischer mit Frl. H. Fischer.

b. Katholische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Vinzenz. Den 6. August: d. Zimmergef. A. Nicke T. — d. Hofschlosser J. Rüster S. — d. Maurerpolier A. Vogt T.

Bei St. Matthias. Den 8. August: d. Schlossermstr. Fr. Scholz T. — d. Wurstfabrikant J. Sellen T.

Bei St. Dorothea. Den 4. August: d. Tagarbeiter Hauluß S. — Den 6.: d. Tischlergef. H. Scholz T.

Bei U. L. Frauen. Den 6. August: 1 unehl. T.

In der Kreuzkirche. Den 7. August: d. Schul-Rektor J. Moder S.

Bei St. Mauritius. Den 6. August: d. Wollkämmer Langer S. — d. Tagarbeiter Borsian T. — d. Tagarbeiter Becker T.

Bei St. Michael. Den 5. August: d. Pflanzgärtner u. Erbfaß A. Laube T. — Den 6.: d. Almosengenossin Wittwe Malischke S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 6. August: d. Tagarbeiter A. Knull S. — d. Tagarbeiter F. Scholz S. — 1 unehl. T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 6. August: Privatlehrer W. Matthes mit Igfr. J. Krause. Den 7.: Schuhmachermstr. C. Witte mit J. Hoffmann.

Bei St. Dorothea. Den 7. August: Kutscher J. Drutschmann mit Igfr. J. Atzler. — Haushälter C. Staroske mit Igfr. O. Gmelch. —

Bei St. Mauritius. Den 7. August: Kattunbrucker S. Rode mit d. verw. C. Arndt geb. Hartung. —

Bei St. Michael. Den 6. August: Tagarbeiter R. Haller mit Igfr. H. Rösler. — Tischlergef. Fabian mit Igfr. M. Wolff.

In der jüdischen Gemeinde. Den 2. Juli: Kaufmann B. Schwerdensky mit Igfr. U. Landsberg. — J. Treitel mit J. Falk. — A. Guttentag mit H. Prinz. — Den 9.: J. Hulbschinsky mit R. Speyer. — Dr. J. Lobethal mit R. Kronenberg. — Den 11.: Handelsm. B. Wallstein mit R. Cohn. — Den 13.: Kaufmann H. Simonsohn mit M. Wiedemann.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Herrn Lieutenant Neumann vom 8. d. M.
2) An Frau Simon Seeliger Antonienstraße Nr. 31, vom 10 d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 12. August: **„Das unterbrochene Opferfest.“** Heroische Oper in 2 Akten von Huber, Musik von Winter. — Myrrha, Dlle. Marie Höcker.

Vermischte Anzeigen.

Fischessen

in Morgenau alle Mittwoch und Sonnabende bei **J. Rave**, vormahls **Koch**.

Einweihung

des Ferdinand-Bades,

ohnweit der rothen Brücke vor dem Ohlauerthore.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt meine ganz neu errichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene Bade und Schwimm-Anstalt, ohnweit der rothen Brücke vor dem Ohlauerthore eröffnet, und Sonntag den 13. d. M. einweihen werde. Ich nehme Abonnements auf Monate, wie auch den Sommer hindurch für Badende und Schwimmer an und ertheile Unterricht im Schwimmen für Kleine und Erwachsene.

Eichholz, Schwimmmeister.

Da ich eingetretener Umstände wegen, mich noch einige Zeit hier aufhalten muß, so mache ich die ergebene Anzeige, daß mein Panorama auf dem Tauenzienplatz in dem neuerrichteten Zelte noch aufgestellt bleibt, und bitte ich, mich mit recht zahlreichem Besuch beehren zu wollen.

L. Kautetzky, Maler.

J. Behnisch

in

Breslau,

Schuhbrücke Nr. 42,

erlaubt sich hiermit die Eröffnung einer neuen Blumen-Fabrik ergebenst anzuzeigen und empfiehlt sich mit einer reichen Auswahl der feinsten und modernsten Pariser Hut- Haubenund Ballblumen u. alle bergl. Artikel.

Das Sarg-Magazin,

Maler-Gasse Nr. 27, den großen Fleischbänken gegenüber, empfiehlt fertige sammt-, eichne und kieferne Särge, Sargbeschläge und Sarg-Garnituren, wie auch Begräbnißkreuze und Sterbejenker zu den möglichst billigen Preisen.

Ohagen & Asmussen

in Breslau.

Zum Uhren-Ausschieben,

Montag den 14. d. M. ladet ergebenst ein **Müller**, Scheitnigerstraße auf dem Hinterdom.

Zum Gänse- und Entenbraten-

Essen heute, so wie alle Tage, ladet ergebenst ein

Schenke, vormals **Sabisch**, Reuschestraße Nr. 60.

Eine Drehbank,

zum Metalldrehen, ist für den festen Preis von 50 Rthlr. zu verkaufen.

Näheres: **goldne Radegasse Nr. 7** im Keller.

Ein ganz neues Zelt, 30 Fuß lang, 20 Fuß breit, welches sich für Künstler oder auch zum Wollzelte eignet, ist billig zu verkaufen. Das Nähere erfährt man: Karlsstraße im goldnen Hirschel, in der Salzbachschen Buchdruckerei.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.